

Projektbeschreibung

In meinem Dissertationsprojekt untersuche ich Schellings Begriff der Geschichte. Dabei will ich zeigen, dass Schelling schon in frühen Schriften eine *formelle* Philosophie der Geschichte entwirft, die in ihrer Formalität vom *Material* historischer Überlieferung absieht und sich darauf beschränkt zu untersuchen, worauf sich geschichtliches Wissen bezieht und wie der Gegenstand geschichtlichen Wissens als solcher konstituiert ist. Allerdings präsentiert Schelling keine bloße Erkenntnistheorie der Geschichte, in der das Verhältnis der *Geschichtsschreibung* zu ihrem Gegenstand untersucht würde. Diese Unterscheidung setzt voraus, dass bereits ein Unterschied zwischen *wirklichem* und *erzähltem Geschehen* in der Selbstbetrachtung menschlicher Akteure gesetzt wurde. Dasselbe gilt für die Unterscheidung zwischen einer jetzt nicht mehr verfügbaren *Vergangenheit* und einer in ihren Grundzügen vorbestimmten *Gegenwart*, aus der heraus wir uns womöglich auf eine offene, das heißt durch eigenes Zutun gestaltbare *Zukunft* beziehen, ebenso wie für die Unterscheidung von *Handlungsabsicht* und *tatsächlichen Handlungsfolgen*. Solche Differenzierungen sind es, die Schelling im Rahmen seiner formellen Philosophie der Geschichte herausarbeitet. *Was Geschichte ist*, soll vom Standpunkt des handelnden Menschen, der sein *gegenwärtiges Dasein als geworden und veränderlich versteht*, begriffen werden.

Schelling untersucht den *Begriff* der Geschichte also als einen schon gegebenen *Grundbegriff* menschlichen Selbstverstehens. Er greift ihn aus dem bestehenden Diskurs auf, analysiert seine typischen Gebrauchsweisen und prüft deren Zusammenhang. In der abwägenden Betrachtung werden so die charakteristischen Züge eines transzendentalphilosophisch fundierten Begriffs der Geschichte *systematisch entwickelt*. Es geht Schelling um die *Form eines geschichtlichen Selbstverstehens im (eigenen) Handeln*, dem die *reale Möglichkeit freier Gemeinschaftsbildung* entspricht: Menschliche Gemeinschaften hängen wissentlich oder unwissentlich von der freien Anerkennung ihrer Mitglieder ab, deren individuelle Freiheit und Selbstbestimmung *umgekehrt* nur im Rahmen eines gemeinschaftlich entwickelten und getragenen Wissens möglich ist. Dieses wechselseitige Bedingungsverhältnis von Gemeinschaft und Einzelperson (der *Geist*) kann nur *in der Zeit* (d.h. sukzessive) wirklich werden, wenn die relative Selbständigkeit beider Seiten, mithin deren Freiheit, gewahrt werden soll. Ein weiteres zentrales Thema von Schellings Philosophie der Geschichte ist also die persönlich zu leistende Vermittlung von individueller Aktivität und gemeinschaftlich getragener Form. Die Beschäftigung mit diesem Thema zieht sich durch sein ganzes Werk, wobei in späterer Zeit zunehmend auf die *Entstehung eines geschichtlichen Selbstverstehens* fokussiert wird; zunächst auf der Ebene individueller Einsicht, dann auf der Ebene der diese Einsicht erst ermöglichenden Formen und Symbole des geschichtlichen Selbstverstehens, wie sie – so Schellings späte These – in allen uns bekannten Religionen in verschiedenen Graden der Differenzierung zu finden sind.

Schelling kann so als ein wichtiger Wegbereiter des Historismus angesehen werden, bietet aber auch einen attraktiven Ansatz, dessen oft besprochene ‚Krise‘ theoretisch zu überwinden: Statt die Geschichte der Menschheit entweder in gruppenspezifisch normativen ‚Narrativen‘ zu zerstreuen oder sie im übermächtigen Gang notwendiger Prozesse aufzulösen, hilft er zu verstehen, wie gerade durch die Spannungen innerhalb des Geschichtsbegriffs die *Möglichkeit* gesichert wird, die Beschränktheit von kulturspezifischen Weltansichten und Gepflogenheiten zu überwinden. Allerdings wird diese Überwindung als eine notwendig bleibende, nie restlos zu verwirklichende Aufgabe begriffen; als ein Postulat, das allerdings nicht einfach nur behauptet, sondern in jeder faktischen Geschichtsbetrachtung vorausgesetzt wird.